

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 30

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 30

Basel, 28. Juli

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5. —, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Berne Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz** in Bern.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Vom Schanzen. — Arbeit und Zeiteinteilung im Ablösungsdienst. — Ueber Drill. — Bücherbesprechungen.

Der Weltkrieg.

CLXVI. Die Tätigkeit der britischen Armee an der westlichen Front vom November 1916 bis Ende März 1917.

Die Operationstätigkeit der britischen Armee an der Westfront innerhalb der Zeit von der Novembermitte des Jahres 1916 bis zum Märzende 1917, das heißt nach der letzten großen Sommeoffensive bis zum Beginn der deutschen Umgruppierung im Artois und in der Pikardie ist hier noch nie zusammenhängend behandelt worden. Sie verdient aber eine solche Behandlung schon aus dem Grunde, weil durch sie das System stetigen Druckes, das die britische Heeresleitung auf dem westlichen Kriegsschauplatz jeweils den Offensivmassenstößen folgen läßt, einigermaßen gekennzeichnet wird und man damit einen kleinen Einblick in die Methode der Kriegführung erhält, die sich bei den britischen Armeen nach und nach herausgebildet hat. Man tut dabei am besten wenn man sich an den Bericht hält, den das britische Oberkommando hierüber erstattet hat und der erst in der letzten Zeit veröffentlicht worden ist. Dabei ist natürlich zu beachten, daß es sich um einen Rapport handelt, der nur die Anschauungen der einen Partei wiedergibt.

Maßgebend für die britische Gefechtstätigkeit während der genannten Periode war nach den Ansichten Sir Douglas Haigs, dem Gegner, dessen Truppenbestände durch die Sommeoffensive beträchtlich gelichtet und in ihrer Gefechtskraft etwas erschüttert worden waren, während des Winters keine Ruhe zu lassen. Wie weit diese Voraussetzung mit den tatsächlichen Verhältnissen zusammentrifft, muß natürlich dem Berichterstatter überlassen werden. Von Bedeutung für ein solches Vorgehen britischerseits war dabei, daß man sich durch die Sommeschlachten zwischen den Tälern der Ancre und der Scarpe in Stellungen vorgekämpft hatte, die gegen die feindlichen Positionen eine ausspringende Form hatten, sodaß jedes neue Vorrücken das Aufrollen der gegnerischen Linien zur Folge haben mußte und die Beobachtung seiner neubezogenen Stellungen ermöglichte. Die schrittweise Ausdehnung der englischen Front gegen einen Punkt, der Roye gegenüberlag, wurde, um dem Wunsche der Alliierten inbezug auf den Frühjahrs-

feldzug des Jahres 1917 zu entsprechen, am 26. Februar 1917 begonnen. Sie brachte für das britische Heer die Bestreitung einer Front, die eine Ausdehnung von 180 km hatte und in der die gesamte Sommeschlachtfront inbegriffen war.

Als erstes britisches Operationsziel ergab sich, die eigenen Gräben so weit vorzuschieben, daß von ihnen aus ein Sturm auf die Linie Transloy-Loupard unternommen werden konnte. Durch diesen am 18. November gegen die deutsche Linie, die die Dörfer Pys und Grandcourt beherrscht, durchgeführten Angriff wurden in einer Ausdehnung von $4\frac{1}{2}$ km Stellungen erobert, die einen großen taktischen Wert besaßen. Ein gleichzeitiger Angriff nördlich der Ancre verbesserte die Positionen im Beaucourtale. Nach diesen Aktionen machte der herannahende Winter jede offensive Bewegung im Gelände fast zur Unmöglichkeit.

Sobald die Witterung und die klimatischen Verhältnisse eine angriffsweise Tätigkeit wiedererlaubten, wurde damit begonnen, den Feind gegen Beaumont-Hamel, das in seinen Händen geblieben war, zurückzudrängen. Dabei kam das ganze nordöstlich von Beaumont-Hamel liegende Plateau noch vor Ende Januar in britische Hände. Zugleich gelang es im Beaucourtale 900 m nördlich des Dorfes vorzurücken und auf den südlichen Hängen des Nordabfalls Fuß zu fassen. Die Verluste gestalteten sich bei diesen Kämpfen nach englischer Anschauung verhältnismäßig gering, was dem guten Zusammenarbeiten von Artillerie und Infanterie zugeschrieben wird.

Durch diese Operation war es möglich geworden, das ganze Grandcourttal und die westlichen Hänge des gegen Serre verlaufenden Höhenrückens der artilleristischen Bearbeitung zu unterwerfen. Der infanteristische Angriff auf diese wichtige deutsche Verteidigungslinie erfolgte in der Nacht vom 3. Februar und führte zur Einnahme derselben auf Kilometerlänge, wobei eine Anzahl äußerst heftiger Gegenangriffe abgewiesen werden mußte. Nun war auch die Stellung des Feindes in Grandcourt und mehr westlich davon sehr schwierig geworden, sodaß es keine große Ueberraschung verursachte, diese Linien, die lange von den Deutschen besetzt gehalten und fortifikatorisch eingerichtet worden waren, am 6. Februar geräumt zu finden. Die verlassenen Gräben wurden sofort besetzt und

Grandcourt selbst am 7. Februar in die Hand genommen.

Die Aufgabe, den Feind aus seinen Stellungen um Vappol-Beaucourt zu verjagen, wurde am 10. Februar begonnen. Der Hauptangriff wurde dabei gegen die starke Grabenlinie gerichtet, die in einer ungefähren Ausdehnung von 1400 m um den Südhang des Serrehügels herumgeführt war. Aber erst nach langem Kampfe konnten die gesteckten Ziele erreicht werden. Auch mußte eine Reihe von Gegenangriffen abgewiesen werden, von denen der letzte am 12. Februar stattgefunden hat. Serre bildete den äußersten Punkt des feindlichen Stellungsvorsprungs, dessen Behauptung durch die britischen Fortschritte im Ancretale unmöglich gemacht worden ist.

Hierauf folgten umfassendere Operationen, die das Vorschieben der britischen Linien auf dem Rücken bezweckten, der nördlich der Erhebung von Morval-Thiépvall gegen Courcellette verläuft. Sie sollten die Besitznahme des äußersten nördlichen Plateaus herbeiführen, das im Süden Pys und Miraumont beherrscht und zudem die Einsicht in das obere Ancretal gestattet, in dem der Gegner zur Verteidigung des Serreabschnittes zahlreiche Batterien eingemietet hatte.

Die benannte Stellung ist am 17. Februar in der Morgenfrühe gleichzeitig auf beiden Seiten der Ancre angegriffen worden. Während sich die britischen Bataillone für den Angriff formierten, begann der Feind ein starkes Sperrfeuer, das diese aber nicht verhinderte, energisch vorzugehen. Auf dem linken Flügel, wo die Artillervorbereitung durch den Besitz der auf dem rechten Ufer der Ancre eroberten artilleristischen Beobachtungsstellen erleichtert und gesichert worden war, gelang es der britischen Infanterie, um ein beträchtliches Stück vorzurücken und kaum einige hundert Meter von Petit-Miraumont entfernt festen Fuß zu fassen und sich einzunisten. Der rechte Flügel stieß auf ernsteren Widerstand. Trotzdem gelang ihm ebenfalls eine Vorrückung. Nördlich der Ancre wurde eine weitere deutsche Stellung angegriffen und ohne zu große Schwierigkeiten in einer Ausdehnung von fast einem Kilometer besetzt unter Abweisung aller feindlichen Gegenangriffe.

Hierauf beschäftigt sich der Bericht Marschall Haigs mit der Räumung von Pys-Miraumont und Serre durch die deutschen Truppen, die er als die Folge der konstanten und wirkungsvollen Beschießung durch die englische Artillerie erklärt, und schildert dann die Einnahme der vordersten Linie des feindlichen Grabensystems, das nördlich von Geudécourt bis westlich von Serre angelegt war und die am 25. Februar erfolgt ist. Sie brachte eine gewisse Anzahl von Ortschaften in britische Hände. Am dem gleichen 25. Februar und am 2. März wurde dann eine Reihe von Angriffen gegen die stark befestigte deutsche Verteidigungsstellung gerichtet, die sich westlich von Beaulencourt über Ligny-Thilloy-Lebarque bis zu den Verteidigungsanlagen südlich des Loupartgehölzes erstreckte. Diese ganze Verteidigungslinie, sowie die Dörfer Lebarque, Ligny-Thilloy und Ligny wurden am Abend des folgenden Tages erobert. Hiezu gesellten sich auch rasche Fortschritte in den übrigen Frontabschnitten. Die feindlichen Nachhuten, die sich auf dem Puisieuxberge postiert hatten, waren auf ihre letzten Stellungen zurückgedrängt worden. Am

27. Februar war im Laufe des Nachmittags Gommécourt besetzt und am darauf folgenden Morgen der Mont Puisieux vollständig in Besitz genommen worden.

Der Feind hielt noch Irles besetzt, das, ehe mit den neuen Operationen gegen die Linie Le Transloy-Loupart begonnen wurde, am 10. März eingenommen wurde. Das Zentrum der genannten Linie wurde mit solcher durchgreifenden Wirkung artilleristisch bearbeitet, daß der Feind noch in der Nacht auf den 12. März für gut fand, seine Stellungen freiwillig zu räumen. So konnten Grevillers und das Loupartwäldchen besetzt und der Angriff auf die zweite Verteidigungslinie vorbereitet werden. Sir Douglas Haig beschreibt sodann die deutsche Umgruppierung und bemerkt hiezu, nachdem er die Lage der sogen. Hindenburglinien gekennzeichnet hat, daß dem Feinde vor allem daran zu liegen schien, bei dem Vorsprung, den die britischen Stellungen zwischen Arras und Le Transloy bildeten, nicht zwischen zwei Feuer zu geraten. Die Deutschen rechneten nach seiner Ansicht mit der Notwendigkeit, die weitausladende Stellung, die ihre Linien zwischen Arras und der Aisne beschrieben, zu räumen und bis nordwestlich von Reims zurückzugehen. Die britischen Patrouillen fanden am 14. März einen Teil der ersten deutschen Stellungslinie beim St. Pierre-Vaastgehölz bereits geräumt. Am 16. März wurde nach schwacher gegnerischer Verteidigung der westliche Teil des Bois de Moislains sowie die erste feindliche Schützengrabenlinie bis nahe an Sailly-Saillisel heran genommen. Sobald die Gewißheit bestand, daß der Gegner südlich der Somme seine Truppenbestände reduziert habe, wurde am Morgen des 17. März der allgemeine Vormarsch auf der ganzen Front zwischen Arras und Roye angeordnet.

Chaulnes und Bapaume wurden am 17. März noch vor Einbruch der Nacht besetzt und zwischen Damery und Monchy-au-Bois ein tiefer Keil in die feindlichen Stellungen gestoßen. Die französischen Truppen rückten rasch auf dem rechten Flügel vor und besetzten Roye. Am 18. März wurde in Péronne eingerückt und am gleichen Tage trotz gegnerischen Widerstandes die Somme überschritten. Mehr südlicher drang französische Kavallerie in Nesles ein. Am gleichen Tage wurde dann von britischen Truppen noch bis zur zweiten deutschen Verteidigungslinie vorgestoßen, die unter dem Namen Beugny-Ypernlinie bekannt waren. Jenseits dieses Liniensystems erstreckt sich bis zu den sogenannten Hindenburglinien offenes Gelände. Desselben Tages rückte der britische linke Flügel bis Beaurains vor, das nach leichtem Widerstande besetzt werden konnte. Am 19. März dehnte sich daher die britische Infanterielinie der ganzen Somme entlang von Canizy bis Péronne aus und erreichte Bussy, Barastre, Velustléger und Beaurains. Am folgenden Tage passierten starke Infanterie- und Kavallerieabteilungen die Somme, etablierten ihre Vorposten bis südlich von Germaine und nahmen bei Haucourt und von Hurlu bis Bus die Fühlung mit den französischen Truppen auf. Außerdem wurde noch mehr nördlich Monchy besetzt.

Der Bericht läßt sich dann über die Schwierigkeiten aus, die sich der Aufrechterhaltung der Verbindungen entgegenstellten und eine Verlangsamung der Verfolgung bewirkten. Man rückte

in einem vollständig zerstörten Gelände vor und gegen einen Feind, dessen noch intakte Kräfte zu einer kräftigen Offensive fähig waren. Man wußte auch, daß sich das Gros der feindlichen Streitkräfte auf ein mächtiges Verteidigungssystem stützte, während sich die eigenen Truppen mehr und mehr von ihren Stützpunkten entfernten. Trotzdem wurden alle die vielen Arbeiten, die für die Wiederherstellung der zerstörten Brücken, Straßen und Bahnlinien nötig waren, rasch und prompt durchgeführt.

Man war den Hindenburglinien nördlich der von Bapaume nach Cambrai führenden Straße schon bis auf 5 bis 6 km nahe gekommen, als der Feind auf ganzer Front verstärkten Widerstand zu leisten begann. Er machte nicht weniger als fünf Versuche, das von britischen Truppen besetzte Beaumetzles-Cambrai zurückzugewinnen. Aber alle diese Versuche scheiterten mit für die Deutschen nicht unerheblichen Verlusten. Der 2. April fand die britischen Streitkräfte südlich von Arras in taktischer Berührung mit den deutschen Linien.

Diesen Erfolg, in dem Sir Douglas Haig eine Frucht der Sommeschlachten sieht, hat man in erster Linie der Ausdauer und dem Mute der britischen Soldaten zu verdanken, dann aber auch der Geschicklichkeit und dem raschen Blick, mit dem die Generale Gough und Rawlinson die Operationen geleitet haben. Eine ganz besonders hervorragende Arbeit ist von den Genietruppen geleistet worden, die hierin von der Eisenbahngesellschaft des Nordens in zweckmäßigster Weise unterstützt worden sind. Ergänzt wurde alles durch das geschickte Zusammenarbeiten von Seiten der französischen Heeresleitung.

Aus dem ganzen Berichte geht, obgleich er nur die Auffassungen der einen Partei wiedergibt, doch zur Genüge hervor, daß das deutsche Verhalten bei dem Rückzuge aus den Sommestellungen in die neuerstellten Positionen ein sehr geschicktes und den Verhältnissen angepaßtes gewesen ist, es erhellt aber auch, auf welche Schwierigkeiten der britisch-französische Vormarsch in dem von den deutschen Truppen geräumten Gebiete gestoßen ist. Zugleich beweist der Rapport selbst, daß die von ihm aufgestellte Voraussetzung einer Verminderung der deutschen Gefechtskraft kaum in dem Maße angenommen werden darf, wie es geschehen ist.

Vom Schanzen.¹⁾

Von Oberstkorpskommandant Wildbolz.

Vor nicht sehr langer Zeit meinte man eine Truppe vertrage die „Grabarbeit“ während mehrerer einander folgenden Wochen nicht. Wenn nicht immer zwischenhinein wieder exerziert werde, so gehe sie zu Grunde und verlottere. — Man habe dann keine Soldaten mehr.

Diese Anschauung ist heute überwunden. — Trotzdem lohnt es sich ihr noch einige Worte zu widmen.

Zugegeben sei, daß eine Truppe, deren Offizierskorps die Achtung und den Respekt der Untergebenen sich nicht erzwungen hat, bei solcher Grabarbeit völlig aus dem Leim geht. — Solche Truppe ist aber nicht kriegstüchtig und wird mit solchem Offizierskorps nie kriegstüchtig werden.

¹⁾ Geschrieben vor Eingang der prächtigen neuen Wegleitungen der Armeeleitung über Truppenausbildung.

Ich hörte übrigens viel seltener von Schädigung der Truppenmoral durch Schanzarbeit als von solcher durch ungeschickten Drillbetrieb.

Gerade in der Schanzarbeit zeigt sich der Wert einer wohl erzogenen und zweckbewußt gedrillten Truppe und zeigt sich auch der alles erleichternde Einfluß straffer Form. Der straff Erzogene, welcher vertrauensvoll zu seinem Vorgesetzten aufschaut, reagiert zwanglos, fast automatisch auf jede Mahnung und jede Lehre, der Andere drückt sich und bringt nichts vor sich, weil er nie intensiv arbeiten gelernt hat.

Aber auch beim Schanzen sollte man es vermeiden, den Soldaten zur gedankenlosen Maschine, zum einfachen uninteressierten Handlanger zu machen. — Er muß Mitarbeiter an einem großen Werke sein, von dem er weiß, was werden und wozu es dienen soll und das er deshalb freudig wachsen sieht. — Wenn er den Zweck seiner Arbeit klar erkennt und gar noch weiß, daß sie ihm einst den Kampf erleichtern und ihn schützen, den Erfolg ihm sichern soll, so kann sie zum Kitt werden, der alles in gesundem Korpsgeist fest zusammenhält.

Es ist immer die gleiche Idee, deren Wert von Fanatikern des blinden Gehorsams oft verkannt wird: Wir sichern uns auch „blinden“ Gehorsam dann, wenn wir ihn brauchen, wenn unser Soldat Vertrauen und wenn er erkannt hat, daß jede Forderung seines Vorgesetzten von Zweck und Sinn getragen ist und daß Chikane seinem Wesen ferne liegt.

* * *

Diesem Gedankengang entsprechend, sollte gesucht werden bei der Kommandierung von Truppen zu Schanzarbeiten jeweils die Aufgabe so zu begrenzen, daß sie in der verfügbaren Zeit bei fleißiger ungestörter Arbeit auch zu einem wenigstens vorläufigen Abschluß gebracht werden kann. — Nur dann kann der Soldat Stolz an seinem Werke haben.

Wenn Truppen Halbfertiges liegen lassen und neuer Aufgabe sich zuwenden müssen, so erzeugt das gerade bei tüchtigen rechtgesinnten Leuten Mißmut, der einem sehr natürlichen Gefühle der Unbefriedigung entspricht. — Es kommt auch nichts Ganzes und Einheitliches zu Stande, wenn eine Truppe das von andern begonnene Werk fortführt, so lange namentlich als wir so stark sind in der Kritik und im Besserwissen und so geneigt sind, den Andern für einen Dummkopf zu halten.

Mächtige Förderung liegt dann darin, daß die Führer der verschiedenen Grade den Plan ihres Abschnittes im Rahmen der ihnen erteilten Weisungen möglichst selbständig entwerfen und durchführen dürfen. Sie sollten nicht einfach die ausführenden „Unternehmer“ der „Bauleiter“ sein.

Aus solch selbständigem Schaffen ergibt sich die Notwendigkeit, sich in jedes Detail eingehend und liebevoll zu vertiefen, auszuprobieren, nachzudenken, das Beste zu suchen. In das Ganze kommt Geist und Herz und das dringt durch bis zum letzten Mann.

* * *

Aber solches Schaffen bringt noch Wichtigeres: *Reiche Ernte für die Gefechtsschulung von Hoch und Niedrig!*